

den Nachweis für eine nicht unbeachtliche diplomatische Tätigkeit des Kartäusers Dietrich von Silve-Bénite. Dieser war sowohl an der Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Papst im Frieden von Venedig (1177) als auch zwischen dem Kaiser und dem lombardischen Städtebund im Frieden von Konstanz (1183) beteiligt. Die Wurzel für die ungewöhnliche politische Agilität eines Mönchs erblickt der Vf. einerseits in der engen Verwandtschaft zwischen Barbarossa und Dietrich, der am ehesten ein unehelicher Sohn des Kaisers gewesen sein dürfte, andererseits in einer tiefen Frömmigkeit als Frucht einer Bekehrung. Die saubere Studie erlaubt einige interessante Blicke hinter die Kulissen der großen Weltpolitik, auch wenn Dietrich nicht im hellen Rampenlicht der Geschichte steht und seine Bedeutung nicht überschätzt werden darf. Für eine Prüfungsarbeit hat das kleine Buch ein beachtliches wissenschaftliches Niveau.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HOGG JAMES, *Die Ausbreitung der Kartäuser*, und LANDEL LEON, *La Chartreuse de Lugny 1172–1789*. (Analecta Cartusiana Bd. 89). (144). Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1987. Brosch.

Der kurze Beitrag von J. Hogg verdient Beachtung, weil er auf wenigen Seiten einen vorzüglichen Überblick über die Verbreitung der Kartäuser bietet. Innerhalb der 18 Provinzen werden die einzelnen Kartäuser chronologisch aufgelistet. Als Ergebnis zeichnet sich ab, daß von 271 Klöstern heute nur mehr 23 bewohnt sind. Die Schicksale der aufgehobenen Kartäuser Lugny behandelt der derzeitige Besitzer. Seine Studie enthält auch eine umfangreiche Beschreibung der erhaltenen Baulichkeiten.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ KÜPPERS KURT, *Marienfrömmigkeit zwischen Barock und Industriezeitalter*. Untersuchungen zur Geschichte und Feier der Maiandacht in Deutschland und im deutschen Sprachgebiet. (Münchener Theologische Studien. I. Hist. Abt. Bd. 27). (336). EOS, St. Ottilien 1987. Brosch.

Wir können uns hier kurz fassen, da der Autor des Buches selbst in dieser Zeitschrift die beste Zusammenfassung seiner Ergebnisse geboten hat („Frömmigkeit in Wandel und Bestand — am Beispiel der Maiandacht“, ThPQ 135, 1987, 155–165). Das vorliegende Werk wurde 1986 an der Universität Regensburg als liturgiewissenschaftliche Habilitationsschrift angenommen. Es bietet zunächst Einblicke in die Vorformen der Maiandacht, die ursprünglich stärker auf Christus und die Kreuzverehrung ausgerichtet war. Der Hauptteil stellt eine saubere Bestandsaufnahme marianischer Maiandachtsformen im deutschen Sprachraum von ca. 1850 bis ca. 1950 dar. In einem systematischen Teil werden u. a. die kirchengeschichtlichen und politischen Hintergründe und die konkrete Gestaltung der Maiandacht erörtert. In einem „Ausblick“ wird dafür plädiert, die Maiandacht dort, wo sie noch lebendig ist, zu erhalten und sie wieder stärker auf Christus zu beziehen. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur

Frömmigkeitsgeschichte und zeichnet sich durch eine sorgfältige Sprache und angenehme Lesbarkeit aus, auch finden sich nur wenige Druckfehler. Auf zwei sei verwiesen: die ThPQ stand 1853 nicht im 56., sondern im 6. Jahrgang (S. 107 Anm. 193); das österreichische Konkordat wurde 1855 angeschlossen, nicht 1856 (S. 108).

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ ALTERMATT URS/WIDMER JOSEF, *Das Schweizerische Missionswesen im Wandel*. Strukturelle und mentalitätsmäßige Veränderungen im schweizerischen Missionswesen 1955–1962. (Schriftenreihe der Neuen Zeitschrift für Missionswesen — Les Cahiers de la Nouvelle Revue de science missionnaire XXXII). (50). Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Immensee 1988. sfr 8,—.

Trotz der Kürze liegt hier eine recht interessante Studie vor. Der Aufsatz holt zunächst etwas weiter aus, als der Titel besagt. So bringt er den Ausgangspunkt des Missionswesens in der Schweiz etwa seit dem Ende des Ersten Weltkriegs, die Leistungen der schweizerischen Missionsinstitute, aber auch die Schwäche und Einseitigkeit des Missionsbewußtseins. Eine merkliche Änderung brachte dann die Missionsausstellung „Messis“ 1955. Waren Geldbeschaffung und Werbung bis dahin Angelegenheit der einzelnen Orden und Institute, so nahmen sich nunmehr die damals noch gut funktionierenden katholischen Laienorganisationen der Sache an; hervor taten sich die KAB und die Jugendorganisationen. Wenn auch vom damaligen Antikommunismus getragen, schufen sie doch eine neue Sicht der Mission und der Verpflichtung der Katholiken für die Mission. Davon ging auch die Idee eines Missionsjahrs aus, und speziell die Jugend war es, die das Missionsjahr 1960/61 und dessen Weiterführung durchsetzte. Daraus resultierte die Idee des jährlichen Fastenopfers für die Missionen. Wegen der der Schweiz eigentümlichen Kirchenfinanzierung wurde zunächst die Hälfte für pastorale Aufgaben in der Heimat einbehalten, später gingen zwei Drittel an die Missionsinstitute.

Sehr deutlich wird in diesem Aufsatz die Veränderung des Missionsbewußtseins innerhalb der Gemeinden in relativ kurzer Zeit herausgearbeitet; es wird auch dargestellt, daß über das Fastenopfer es auch zur ersten ökumenischen Zusammenarbeit innerhalb der Schweiz kam. Recht einsichtig werden auch die Zusammenhänge zwischen politischen, weltkirchlichen und ortskirchlichen Vorgängen beleuchtet.

St. Pölten

Friedrich Schragl

■ ANHELL FERDINAND — HAGER GERHARD, *Kirche unter dem Nationalsozialismus*. Symposion 1988. (483). Religionspädagogisches Institut der Erzdiözese Wien, Wien 1988. Brosch. S 190,—.

Das interessante Symposion ging den verschiedensten Facetten kirchlichen und antikirchlichen Tuns im Dritten Reich nach. Daß es fast allen Rednern nicht um Apologetik, sondern um die Erhebung und Wertung des Geschehenen ging, sei positiv vermerkt. Nicht in allen Beiträgen erfährt man Neues,

einige jedoch haben geradezu Neuland beschritten. So hat z. B. H. Gamerith aufgrund der Ergebnisse einer Umfrage versucht, die Strategie des Regimes beim Vorgehen gegen die katholischen Privatschulen zu rekonstruieren. F. Oswald hat gezeigt, wie sehr die nationalsozialistische Schule ein „Instrument der Ideologie“ war. A. Fenzl erörtert die Hilfeleistungen Kardinal Innitzers für die Juden. Damit sind auch schon einige Schwerpunkte des Symposions genannt. Mit Judenfrage und Schulfrage befassen sich auch andere Beiträge (z. B. M. Liebmann, E. Deifel, M. Widmann, A. Füssek). Weitere Vorträge waren dem Anschluß (M. Liebmann), der kirchlichen Jugendarbeit (M. Bittner) und der Sprache des Nationalsozialismus (J. Kurzreiter und W. Wagerer) gewidmet.

So interessant das Buch auch ist, so bedauerlich ist es, daß zahlreiche Beiträge offenbar nach Tonbandaufnahmen abgedruckt wurden, ohne jeden Versuch sprachlicher Glättung, ohne Weglassung überflüssiger Rhetorik, ohne Hinzufügung von Quellen und Literaturangaben. Auch zahlreiche Druckfehler sind stehengeblieben. Das mindert den Wert der Publikation.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WILTGEN RALPH M., *Der Rhein fließt in den Tiber*. Eine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. (316). Lins-Verlag, Feldkirch 1988. Brosch. S 178,—/DM 24,80/Fr 19,80.

Eine definitive Geschichte des Vaticanum II wird man erst schreiben können, wenn einmal das gesamte Quellenmaterial zugänglich ist. Vorerst kann das zu besprechende Buch vorzügliche Dienste leisten. Der Verfasser, der während des Konzils einen unabhängigen Konzilsnachrichtendienst betreute, verfügt über sehr viel Hintergrundinformation, die er auch bereitwillig mitteilt. Zusätzlich stand ihm jetzt schon umfangreiches Dokumentationsmaterial zur Verfügung. So gelang ihm eine recht detaillierte Darstellung vom Konzilsverlauf, die auch das dramatische Ringen um die einzelnen Dekrete, etwa um jenes über die Kirche oder um das über die Religionsfreiheit, ausführlich schildert. Wie stark Ereignisse außerhalb der Konzilsaula, z. B. die Reise Papst Pauls VI. ins Heilige Land, auf das Konzil einwirkten, wird ebenfalls gezeigt. Der zunächst etwas kryptisch anmutende, aber journalistisch gut gewählte Haupttitel will besagen, daß die Haupteinflüsse auf dem Konzil aus den Ländern an den Ufern des Rheins kamen: Deutschland, Österreich, Schweiz, Frankreich, Niederlande. Für die oberösterreichischen Leser sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch die Rolle von Bischof Franz Zauner für die Liturgiekonstitution eingehend behandelt wird. Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte Inge Köck. Das Unternehmen ist gelungen, obwohl sich gelegentliche Unschärfen in der Diktion feststellen lassen. Daß das Register leider alles eher als vollständig ist, ist bedauerlich, weil dadurch das Auffinden von Einzelheiten erschwert wird.

Linz

Rudolf Zinnhobler

AUGUSTINUS

■ CAPRIOLI ADRIANO/VACCARO LUCIANO (Hg.), *Agostino e la conversione cristiana*. (Augustiniana, Bd. 1). (96). Edizioni Augustinus, Palermo 1988. Ln. L. 20.000.

Die 1600. Wiederkehr der Bekehrung des hl. Augustinus war Anlaß für ein internationales Kolloquium „S. Agostino nelle terre di Ambrogio“. Die Vorträge der ersten Sitzung über Augustinus und die christliche Bekehrung werden hier vorgelegt. Hans Urs von Balthasar eröffnet mit einer Analyse des Bekehrungsgeschehens überhaupt, in der er den Unterschied zwischen philosophischer und spezifisch christlicher, sog. erster und zweiter, personaler und sozialer Bekehrung herausarbeitet (17–21). Die Bekehrung Augustins beleuchtet vor allem unter ekklesiologischem Aspekt Kardinal Giacomo Biffi. Gegenüber der Legende von engen Beziehungen zwischen Augustinus und Ambrosius zeigt er deutlich auf, wie spärlich die Kontakte zwischen beiden, wie wichtig die Vermittlung Monicas, aber auch die Ekklesiologie, das Schrift- und Philosophieverständnis Ambrosius' für den Weg Augustin in eine „plena ecclesia“ waren, in der „alius sic ibat, alius autem sic“ (Conf. 8,1,2) (23–34). Luigi Alici zeichnet mehr mit aktuellen Bezügen den Weg des Intellektuellen zwischen Glauben und Forschung nach. Augustins Weg des *intelligere* ist genährt vom Ideal der *vita beata*, die in der Übereinstimmung von Wahrheit und Glückseligkeit gesehen wird (35–54). Beachtenswert ist der Beitrag von Giovanni Saldarini, der die Bekehrung Augustins als Weg zur Schönheit deutet (55–64). Wahrheit erscheint als Schönheit (56f). Die Liebe zur Schönheit zieht sich von den Cassiciacum-Dialogen bis zur Bestimmung seiner Mönche als „amatores spiritualis pulchritudinis“ (Reg. VIII,1) wie ein roter Faden durch Augustins Werke (59f). Bekehrung besteht deshalb im Schönwerden der Seele durch die Liebe zu Gott (61) und in einer „goiosa penitenza“ (62).

Im Anhang wird die immer noch unbeantwortete Frage nach dem Ort des „rus Cassiciacum“ neu gestellt. Luigi Beretta weist mit vielen historischen Details u. a. an der Gestalt des Ortsnamens, an archäologischen Funden und vor allem an einer in der Renaissance lebendigen und deshalb älteren Augustinusverehrung nach, daß bessere Gründe für Cassago Brianza sprechen als für Casciago (67–83). Diese Gründe können von Silvano Colombo, der ohne neue Argumente nur mit Hinweis auf fehlende Grabungen und topographische Hypothesen Casciago verteidigt, nicht entkräftet werden (83–92). Doch ist in dieser Frage eine endgültige Antwort auch nach diesem Kolloquium noch ausständig.

Linz

Ulrich G. Leinsle

■ REALE GIOVANNI / PIZZOLATO LUIGI FRANCO / DOIGNON JEAN / OROZ RETA JOSE / MADEC GOULVEN / FOLLIET GEORGES, *L'Opera Letteraria di Agostino tra Cassiciacum e Milano*. *Agostino nelle terre di Ambrogio* (1–4 otto-